

Zum Selbstverständnis der Religionspädagogik und der Religionsdidaktik

von Stephan Leimgruber

Die moderne Religionspädagogik hat sich von der früheren Katechetik, einer rein theologischen Wissenschaft, zu einer mit den Humanwissenschaften (besonders Soziologie, Psychologie und Pädagogik) kooperierenden Disziplin gewandelt. Zusammen mit der Religionsdidaktik bzw. Fachdidaktik Religion steht sie im Fächerkanon der theologischen Fakultäten, der Fachbereiche für Philosophie, Religions- und Sozialwissenschaften sowie der Fachhochschulen mit dem Studiengang Religionspädagogik. Religionsdidaktik und Religionspädagogik bilden integrierte Bestandteile jeder Ausbildung im Diplom- und Lehramtsstudiengang mit dem Fach Religion und sind als Teilgebiete der Praktischen Theologie offen für kategoriale und Grundlagenforschung. Nachfolgend wird in ihr geschichtlich gewachsenes, heutiges Selbstverständnis und in den zentralen Lernbegriff eingeführt.

1. Gegenstand, Interesse und Methoden

Der Gegenstandsbereich (*Materialobjekt*) der Religionsdidaktik ist die Theorie und Praxis des schulischen Religionsunterrichts (RU), welcher als ordentliches Lehrfach (Grundgesetz Art. 3, 7) in einer Schule für alle besondere Beachtung verdient. Der Religionspädagogik sind in den letzten Jahrzehnten *neue Lernfelder* zugewachsen, so die gemeindliche Katechese mit der Hinführung zu den Sakramenten, die religiöse Elementar-erziehung, der Religionsunterricht mit behinderten Kindern, die kirchliche Jugendarbeit insofern sie Bildungsarbeit ist, der Religions- und Ethikunterricht an berufsbildenden Schulen, vor allem die religiös-theologische Erwachsenenbildung, ferner die Fortbildung der ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Kirche und in neuester Zeit die religiöse Seniorenarbeit. Weil sie also den gesamten Lebenslauf berücksichtigt und nicht mehr nur die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen, hat die *Religionspädagogik* eine umfassendere Bedeutung als die Religionsdidaktik angenommen, die sich schwerpunktmäßig auf die Theorie des schulischen Religionsunterrichts konzentriert und gleichsam ein regionales Segment der Religionspädagogik geworden ist.

Der Blickwinkel (*Formalobjekt*) der Religionspädagogik und -didaktik sowie deren erkenntnisleitende Interessen zielen auf die religiöse Bildung und Erziehung, die zunehmend und wohl richtiger unter dem Stichwort »religiöse Lernprozesse« verhandelt werden. Somit beschäftigt sich die Religionspädagogik mit der Theorie und Praxis religiöser Lernvorgänge entlang der ganzen Biographie, die Religionsdidaktik primär mit religiösen Lernprozessen im Kontext der Schule. Beide studieren Bedingungsfaktoren und Möglichkeiten der Glaubenserfahrung und des Glaubenslernens in postmoderner Zeit und Gesellschaft. Ein Schlüsselwort ihrer Fragestellungen heißt deshalb gegenwärtig »religiöse Kompetenz«.

Zumindest vier *Arbeits- und Forschungsmethoden* sind zu nennen: die historische, die hermeneutische, die empirische und die handlungsorientierte. Als theologische Disziplinen wissen sie sich dem jüdisch-christlichen Erbe verpflichtet sowie den Ausformungen des Glaubens in der Geschichte. Die Heilige Schrift des Ersten und des Neuen Testaments ist ihnen Ursprungsdokument, Norm und ein Angelpunkt, der zweite Angelpunkt sind die Adressaten, der dritte die Zeichen der Zeit. Die Tradition kann und will sie nicht abstoßen wie eine schwere Last, sondern aus ihr für heute und morgen lernen. Als hermeneutische und handlungsorientierte Wissenschaften versuchen sie Horizontverschmelzungen und Verknüpfungen von damals und heute herzustellen. Gegenwärtiges Leben und aktueller Glaube sollen mit dem Erfahrungsschatz der Tradition in eine wechselseitige kritisch-produktive Beziehung gebracht werden. Die »Brückenfunktion der Religionspädagogik« (Kollmann 1994, 9–27) verbindet Geschichte und Gegenwart, Theologie und sozialwissenschaftlich wie entwicklungspsychologisch erhellte Anthropologie. Mit ihrer empirischen Ausrichtung wollen sie sich der jeweiligen Situation vergewissern, bei deren Einschätzung sie – innerhalb wiederum hermeneutischer Überlegungen – Hypothesen mit vielfältigen »Instrumentarien« (Befragungen, Vergleiche, Tiefeninterviews, Gruppengespräche u. a.) falsifizieren oder verifizieren, widerlegen oder bestätigen. Die Religionspädagogik argumentiert konvergent, indem sie als theologische Disziplin humanwissenschaftliche und empirische Ergebnisse ernst nimmt und zu einer ganzheitlichen Sicht verarbeitet. Besonderes Interesse an der Handlungsorientierung zeigt die Religionsdidaktik dort, wo sie Interaktions- und Kommunikationsprozesse zwischen Lehrenden und Schülerinnen und Schülern untersucht. Wenn sich auch Religionspädagogik und Religionsdidaktik in einem christlichen Kontext verstehen, weiten sie ihren Horizont in zweifacher Weise. Zum einen öffnen sie ihre Perspektiven auf einen weiten Religionsbegriff im Sinne Paul Tillichs (was unbedingt angeht); zum andern deuten sie den christlichen Glauben nicht allein selbst-referentiell ad intra, sondern immer mehr auch ad extra mit Bezug auf andere, in unserer Gesellschaft gegenwärtige Religionen und in Auseinandersetzung mit patchworkartigen Glaubensgestalten verschiedener Provenienz.

2. Katechetik und Religionspädagogik im Wandel der Geschichte

Der zur Tübinger Schule gehörende Johann Baptist Hirscher (1788–1865) versuchte zur Zeit des theologischen Aufbruchs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Katechetik wie die Theologie überhaupt vom konzentrischen Leitmotiv »Reich Gottes« her zu

denken. Er verstand die Katechetik in Abhebung zur damaligen, oft impliziten Katechismustheorie als *Anleitung* für die Seelsorger, junge Menschen zu einem in den Seelenkräften verwurzelten, in der Liebe wirksamen Glauben zu führen, in seinen Worten zur »christlichen Volljährigkeit« (Hirscher 1831, 6), modern formuliert, zu einem Glauben als Lebensform“ (Fürst 1989, 7).

»Die Anleitung, die hier folgt, soll mithin den Seelsorger unterrichten, wie er, unter Grundlegung der Kräfte der menschlichen Seele und ihrer Gesetze, mittelst des Wortes und dessen Uebung, die durch die Taufe bereits der Gemeinde zugeschriebenen Christen Kinder zu volljährigen Gliedern derselben heranbilden, d. i. zu einem Glauben, der in Liebe thätig ist, führen möge. Ich nenne diese Anleitung kurzweg *Katechetik*« (Hirscher 1831, 6).

Also nicht nur dogmatisches Satzwissen zum Behalten, sondern die Förderung der seelischen Grundkräfte im Menschen (Hören auf das Wort, grundsätzliche Lernfähigkeit, Motivfindung zum aktiven Tun) waren die zentralen Aufgaben religiöser Bildung. Hirscher kritisierte öfter die herkömmliche Paukerei, das Auswendig-Lernen einer Katechetik, die als Einführung in die Katechismen und als Verlängerung der systematischen Theologie verstanden wurde:

»Fragen ohne Zahl, bald vom höchsten Belange, dann gleich wieder die unerheblichsten Dinge laufen bunt durcheinander« (Hirscher 1831, 53).

Statt dessen setzt er im Anschluss an Bernhard Overberg (1754–1826), den bekannten Lehrer- und Priesterbildner in Münster, bei den zentralen Fragen des Lebens und Glaubens an, verzichtet auf Vollständigkeit des Glaubenswissens zugunsten des Elementaren, das jungen Menschen anschaulich und existentiell zu vermitteln ist, eine Vorwegnahme des Gedankens Rahners von einer existentiellen Hierarchie der Wahrheiten.

Katechetik wird also von Hirscher als umfassende Anleitung zur Weckung und Vertiefung eines reifen Glaubens verstanden. Sie unterscheidet sich noch nicht von der Religionspädagogik oder auch Religionsdidaktik, die ein ununterschiedenes Ganzes bilden, und seine Konzeption ist durchaus einer kirchlichen Perspektive verpflichtet, doch vermittelt das »Reich-Gottes-Begriffs« enthält sie zugleich eine Öffnung auf grundsätzliche religiöse Bildung hin.

Der Münchner Kerygmater *Theoderich Kampmann* (1899–1983), der religiös-christliche Erziehung als indirektes Geschehen (via indirecta) verstand, sieht Religionspädagogik und Katechetik in einem kooperativen und komplementären Verhältnis. Beide sind Teildisziplinen der übergeordneten Pastoraltheologie, welche »die Krone aller theologischen Arbeit« (Kampmann 1958, 97) darstellt, denn es gelingt ihr zum Menschen »durchzustoßen« (97). Die Religionspädagogik ist nach Kampmann eine rein anthropologische Disziplin, der die Hauptaufgabe zukommt, eine »empirische Anthropologie« (193) zu erstellen. Da »Religion« und »Religiosität« seines Erachtens »zum Grundbestand des Menschen« (100) gehören, kann sich die Religionspädagogik auch mit nichtchristlichen, selbst paganen religiösen Praxen beschäftigen. Die Katechetik indessen ist eine theologische Disziplin und steht im Dienst des Glaubens und der Glaubensunterweisung. Sie ist Verkündigung und Lehre, Predigt und Besinnung, tendiert aber stärker zu ersterem. Beide

Disziplinen unterscheiden sich mit den Worten Kampmanns so: »Hat der Religionspädagoge die Aufgabe, den Menschen zu erhalten, so hat der Katechet die Aufgabe, den Christen zu ermöglichen« (199).

Zur Fundamentierung der Katechetik hat die Religionspädagogik die damals bekannten psychologischen Erkenntnisse aufzubereiten, etwa aus der Tiefenpsychologie C. G. Jungs, die Individualpsychologie Alfred Adlers oder aus der Typen- bzw. Charakterlehre Ernst Kretschmers. Ferner hat sie die Altersphasenlehre (kindliche Frühphase, kindliche Hauptphase, Pubertät und Adoleszenz) zu berücksichtigen, um die spezifischen Entwicklungen für die »Glaubensunterweisung« einzubedenken. Die daraus gewonnene »empirische Anthropologie« ist Voraussetzung für den Dienst am Glauben. Es gilt nun, den Menschen Fährten aufzuzeigen, auf denen sie in ihrer Entscheidung reifen und Gott entdecken können. Letztes Erziehungsziel der Katechetik ist die Partizipation an der Christuswirklichkeit, was freie, unverdiente, geschenkte Gnade ist und durch keinen noch so reflektierten Stoff- und Lehrplan garantiert werden kann. Kampmann setzt sich gegen die »Lehrplanfanatiker« (147) zur Wehr, weil sie »didaktische Formalisten« seien und in den rechten Methoden das A und O der Glaubensunterweisung erblicken« (147), die glaubensstiftende Kraft der Katechese sowie den Personenbezug aber unterschätzen. Kampmanns Verständnis der Katechetik als Glaubensunterweisung, die sowohl im schulischen wie im kirchlichen Kontext praktiziert wird, ist charakteristisch für die kerygmatische Phase der Theorie religiöser Bildung bis in die 1960er Jahre. Mit seiner »empirischen Anthropologie« ist er aber ein Vorläufer der modernen Religionspädagogik und -didaktik, die beide nicht als Anwendungswissenschaften der systematischen Theologie gesehen werden, sondern als anthropologisch gewendete, disziplinenübergreifende theologische Wissenschaften.

Die neue, zunehmend plurale Situation im Bezug auf den Glauben der Schülerschaft brachte die Notwendigkeit der *Unterscheidung von schulischem Religionsunterricht und gemeindlicher Katechese* mit sich. Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik traf diese Unterscheidung und ordnete dem Religionsunterricht die Aufgabe der »Auseinandersetzung mit Konfession und Religion, mit Weltanschauungen und Ideologien« (Der Religionsunterricht in der Schule, 1974, 2.5.1) zu, während die Katechese in der Gemeinde helfen will, »aus dem Glauben leben zu lernen« (Das katechetische Wirken der Kirche, 1974, 3.1) und die drei Grundaufgaben der Kirche: Verkündigung, Liturgie und Diakonie wahrzunehmen.

Diese an der Basis gewachsene Unterscheidung setzte sich in der *Unterscheidung von Katechetik und Religionsdidaktik* fort, wobei erstere den Schwerpunkt Sakramentekatechese und letztere die Didaktik des schulischen Religionsunterrichts zu vertreten haben. Beides sind sektorielle Bereiche der übergeordneten Religionspädagogik im heutigen Verständnis.

Wissenschaftstheoretisch spiegelt sich dieser Stand im »*Handbuch der Religionspädagogik*« (1973–75) unter der Schriftleitung von Erich Feifel wieder. Dieses begründet die Religionspädagogik in einem allgemeinen operationalen Religionsbegriff und versteht die Disziplin als »mehrdimensionales Arbeitsfeld« (Hb Relpäd 1973, 46). Es beschäftigt sich mit den Aufgaben und Zielen religiöser Bildung und Erziehung ganz allgemein und kon-

kretisiert diese in den verschiedenen Lernfeldern, zu denen der Religionsunterricht auf den verschiedenen Stufen und Schultypen ebenso gehört (Religionsdidaktik) wie die im dritten Band ausführlich dargestellten »Religionspädagogischen Handlungsfelder in kirchlicher Verantwortung« (1975) wie »Tauf-erziehung«, »Gewissensbildung«, Firm- und Konfirmandenunterricht, Gebet und Meditation, religiöse Elementarerziehung, Erwachsenenbildung, berufliche Fortbildung, Heimerziehung und Sozialarbeit. Das neue interdisziplinäre Selbstverständnis der Religionspädagogik und -didaktik lösen nun die frühere Katechetik ab. Die rein theologisch und innerkirchlich verstandene Katechetik wird neu gesehen und unter die vielfältigen religiösen Bildungsbemühungen subsumiert.

3. Religiöses Lernen, religiöse Bildung und Erziehung

In der modernen Religionspädagogik und -didaktik gewinnt, wie kurz angesprochen, der Lernbegriff zunehmend an Bedeutung. Mit den Erziehungswissenschaften vergleichbar, wo Lernen zum Schlüsselbegriff geworden ist, spielt der Begriff des religiösen Lernens (und der Begriff »religiöse Kompetenz«) eine zentrale Rolle, nicht zuletzt, weil die einst so selbstverständliche Tradierung des Glaubens ins Stocken geraten ist und religiöse Bildung »von Anfang an« beginnen muss. Dabei wird unter »Lernen« ein ganzheitliches, schöpferisches Verarbeiten von Erfahrungen verstanden, unter »religiösem Lernen« ein Verarbeiten von Sinn – oder religiösen Erfahrungen. Religiöses Lernen heißt zuerst als Mensch leben zu lernen. Es ist auch deshalb bedeutsam geworden, weil weder Glaube noch Religiosität mit Selbstverständlichkeit »angeboren« oder theologisch-anthropologische Existenziale sind. Der Glaube als Geschenk wird sozial vermittelt.

Gewiss lässt sich nach wie vor von *religiöser Erziehung* sprechen, etwa bei der Einführung der Kinder in religiöse Grundmuster wie Hören, Beten oder Teilen. Religiöse und glaubende Grundhaltungen sind nach wie vor genetisch zuerst partizipative Grundhaltungen und als Lebensformen auf Leitbilder angewiesen. Die Grenzen des Erziehungsbegriffs und seine eingeschränkte Bedeutung haben damit zu tun, dass es nur mehr für die Weitergabe von Grund- und Werteinstellungen von der Erwachsenengeneration zur nächsten Generation zutrifft. »Unter Erziehung verstehen wir die Führung zur Mündigkeit« (Hb Relpäd I, 1973, 23) sagte Günter Stachel noch 1973. Der *Lernbegriff* indessen akzentuiert den unvertretbaren, subjektgeleiteten Vorgang der personalen Erfahrunganeignung. Die Erwachsenen sind gegenüber den Kindern und Jugendlichen nur mehr Begleitpersonen, mit denen Auseinandersetzungen durchaus sinnvoll sind. Aber nun gibt es auch das Lernen der Erwachsenen von den Kindern, das wechselseitige, intergenerationale, dialogische Leben- und Glaubenlernen. Während »Erziehung« eine Einbahnkommunikation einschließt, konnotiert »Lernen« (und auch »religiöses Lernen«) eine umfassendere Bedeutung.

Weiter hat der Lernbegriff allmählich den mit Schule und Katechismus assoziierten Geruch des »Auswendiglernens« oder auch die Bedeutung des einfachen Reiz-Reaktionsschema verloren, denn das Gedächtnis ist nur mehr eine, allerdings wichtige Seite des komplexen Lernbegriffs. Zum Lernen (auch zum religiösen Lernen) gehört die affektive Seite, insofern Gefühle und Betroffenheit ausgelöst werden, welche die Bereit-

schaft zu intendierter Verhaltensänderung erst eröffnen. Demgegenüber können Ängste die anvisierten Lernvorgänge geradezu blockieren.

Bewusstes Lernen, das zu unterscheiden ist von spontanem, alltäglichem Lernen, beginnt im Kopf und weist eine kognitive, intellektuelle, zumeist auch eine sprachliche Seite auf. Frühere Deutungen werden differenziert oder durch neue, angemessenere Muster ersetzt.

Lernen hat schließlich eine Handlungsebene und bewirkt Veränderungen im Verhaltensrepertoire. Ganzheitliches Lernen kann zu neuen Initiativen motivieren, zu Korrekturen in der Einstellung und im Tun. Dabei ist selbstverständlich, dass Lernen nicht irgend einmal beginnt, sondern von Anfang des Lebens an notwendig ist. In dieser Hinsicht treffen sich Religionspädagogik und Lernbegriff, weil es um das lebensbegleitende religiöse Lernen mit dem Ziel der Subjektwerdung und der Gemeinschaftsfähigkeit geht.

»Religiöse Bildung«, ein mit »religiösem Lernen« verwandter Begriff, akzentuiert das Wahrnehmen, Verstehen und Entdecken von Sinn in nahen und weltweiten Dimensionen. Religiöse Bildung ist ein ganzheitlicher dynamischer Prozess, der die Tiefendimension des Lebens aufspürt, offen für Symbole und Zeichenhandlungen ist und der um Zusammenhänge aller Art weiß. Im Vergleich zum stark subjektorientierten Lernbegriff betont Bildung eher das Affiziert-Werden durch Einwirkungen von außen, aber auch die Auseinandersetzung mit vielerlei Fragen und Gegenständen.

Bildung ganz allgemein und religiöse Bildung im Besonderen müssen sich heute dringend von gängigen Instrumentalisierungs- und Utilitaritätstendenzen absetzen. Menschsein hat einen Wert in sich, wie uns das Menschenbild der jüdisch-christlichen Tradition lehrt; mit Emanuel Lévinas ist der Mensch »Ausdruck und unabhängige Quelle des Sinnes« (Lévinas³ 1992, 26).

»Lernen« und »Bildung« treffen sich heute insofern, als es immer mehr darum geht, Sinn zu verstehen und das Lernen selbst zu lernen, also Kompetenzen zu erwerben, die zur Bewältigung neuer Aufgaben befähigen. Dies gilt ebenso für die religiöse Bildung, die nicht dort stehen bleiben darf, wo frühere Generationen mit dem Katechismus aufgehört haben. Religiöse Bildung soll Menschen dazu befähigen, Sinn in ihrem Leben zu finden und zu gestalten. Die religiösen Sinnsysteme sind gleichsam große Sinnpotentiale, aus denen wir schöpfen können.

Religionspädagogik und -didaktik bezeichnen also jene wissenschaftlichen Bemühungen, die sich um religiöses Lernen und um religiöse Bildung in einer zunehmend pluralen Gesellschaft und Kirche und im Blick auf sinnerfülltes Leben als Gabe und Aufgabe kümmern. Sie sind nicht mehr Anwendungsdisziplinen der Dogmatik, sondern versuchen die Adressaten von vorneherein in den Blick zu nehmen. In Kooperation mit weiteren Disziplinen geht es um die Vertiefung und Optimierung religiöser Bildung und Erziehung entlang des ganzen Lebenslaufs. Innerhalb dieses großen Programms der Religionspädagogik fokussiert die Religionsdidaktik ihre Aufmerksamkeit auf schulische Lernprozesse.

Literatur

- Bartholomäus, Wolfgang* (1983): Einführung in die Religionspädagogik, München.
- Biesinger, Albert* (1989): Katechetische Argumentationsstränge bei J. B. Hirscher. In: Gebhard Fürst (Hg.): Glaube als Lebensform, Mainz, 61–76.
- Bitter, Gottfried/Englert, Rudolf* (1990): Religionspädagogik. In: Josef Wohlmuth (Hg.): Katholische Theologie heute, Würzburg 351–363.
- Bizer, Christoph*: Art., Religionspädagogik. In: TRE 17, 686–710.
- Englert, Rudolf* (1995): Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik. In: Hans-Georg Ziebertz/Werner Simon (Hgg.) (1995): Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf, 147–174.
- Exeler, Adolf* (1962): Wesen und Aufgabe der Katechese, Freiburg.
- Feifel, Erich* (1987): Von der curricularen zur kommunikativen Didaktik. Zur Situation der Religionspädagogik. In: Eugen Paul/Alex Stock (Hgg.): Glauben ermöglichen, Mainz, 21–32.
- Fürst, Gerhard* (1989): Glaube als Lebensform. Der Beitrag Johann Baptist Hirschers zur Neugestaltung christlich-kirchlicher Lebenspraxis und lebensbezogenen Theologie, Mainz.
- Hemel, Ulrich* (1984): Theorie der Religionspädagogik, München.
- Hirscher, Johann Baptist* (1831): Katechik oder: der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthum zu unterrichten und zu erziehen nach seinem ganzen Umfang dargestellt, Tübingen.
- Kampmann, Theoderich* (1958): Religionspädagogik und Katechetik. In: KatBl 83, 97–104; 145–149; 193–199.
- Lämmermann, Godwin* (²1991): Grundriss der Religionsdidaktik, Stuttgart.
- Lämmermann, Godwin* (1994): Religionspädagogik im 20. Jahrhundert, Gütersloh.
- Lévinas, Emanuel* (³1992): Die Spur des Anderen, München.
- Mette, Norbert* (1994): Religionspädagogik, Düsseldorf.
- Nastainczyk, Wolfgang* (1996): Art. Katechetik. In: ³LThK, Bd 5, 1305–1307.
- Ritter, Werner/Rothgangel, Martin* (Hgg.) (1998): Religionspädagogik und Theologie. Enzyklopädische Aspekte, Stuttgart.
- Schilling, Hans* (1970): Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft, Düsseldorf.
- Weidmann, Fritz* (1979, ⁷1999): Didaktik des Religionsunterrichts, Donauwörth.
- Werbick, Jürgen* (1985): Glauben als Lernprozess. Fundamentaltheologie und Religionspädagogik. In: Konrad Baumgartner u. a. (Hgg.): Glauben lernen – Leben lernen, St. Ottilien, 3–18.
- Ziebertz, Hans-Georg* (1992): Methodologische Überlegungen zur religionspädagogischen Forschung. In: RpB 30/1, 48–164.